Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 21 (1914)

Heft: 52

Artikel: Nach 19 Jahren

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540300

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Diese Nummer umfaßt 24 Seiten.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes" und der „Pädag. Blätter".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 25. Dez. 1914. | Nr. 52 | 21. Jahrgang.

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Paul Diebolder Rickenbach (Schwyz) und Laur. Rogger, Hitzkirch, Herr Lehrer J. Seitz, Amden (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen", Einsiedeln. **Einsendungen** sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich einmal mit einer vierteljährlichen Beilage** für kath. Lehrerinnen und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung, Einsiedeln.

Krankenkasse des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz:
Verbandspräsident Hr. Lehrer J. Oesch, St. Fiden; Verbandskassier Hr. Lehrer Alf. Engeler, Lachen-Vonwil (Check IX 0,521).

Inhalt: Nach 19 Jahren. — Die Macht der Lüge und ihre Abwehr durch die Erziehung zur Wahrhaftigkeit. — Schul-Mitteilungen. — Mardochäus vor dem Tore. — Von unserer Krankenkasse. — Literatur. —

Nach 19 Jahren.

„Menschen wandeln mit den Zeiten,
Werden besser oder schlimmer,
Wenn sie durch die Jahre gleiten,
Aber Menschen bleiben's immer." —

W. Edelmann.

19 volle Jahre stand Schreiber dies als Chef-Redaktor dem Organe des „kath. Lehrerv." vor. 19 lange Jahre hat er Freud und Leid reichlich mit diesem Organe geteilt, hat viele Freunde sich erworben und die meisten auch behalten, hat viele Leser angeeifert und ist von sehr vielen angeeifert worden, hat mehr als einen Leser erzürnt, aber von viel größerer Anzahl Dank und Zustimmung bis in die jüngsten Tage reichlich geerntet. Und ziehe ich das Fazit aus dieser dankbaren und ein-

flußreichen, wenn auch vielfach mühevollen und verdrießlichen Lebensarbeit, so gebe ich getrost dem feinfühligen einstigen Redaktor des entschlafenen „Erziehungsfreund", Hochw. Herrn Pfarrer W. Edelmann flg. völlig recht, wenn er als gottbegnadeter Dichter so einfach und doch so psychologisch tief sagt: „Aber **Menschen** bleiben's immer", und zwar hüben und drüben und allerorts. —

Mensch war der Schreiber, als er vor 19 Jahren, da er mit Neujahr von seiner 17 Jahre innegehabten Lehrstelle zurücktrat, gegen seinen Willen und gegen seine Absicht zum Chefredaktor dieses Blattes sich beordern ließ. Der hoch verdiente wissenschaftliche Pädagoge und praktische Schulmann Seminar-Direktor Heinrich Baumgartner flg. trat als Leiter unseres kath. Lehrerorganes der Schweiz nach nur 2jähriger redaktioneller Leitung unwiderruflich zurück. Gesundheitserscheinungen nötigten den hochwürdigen Herrn zu seinem Rücktritte, wie wohl er für diese Stelle prädestiniert schien und in derselben auch wissenschaftlich nach außen über das so notwendige Ansehen verfügte.

Schreiber dies saß in jenen schweren Tagen im Zentralkomitee des noch jungen „Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz." Der Verein lebte noch in den Tagen der üblichen Kinderkrankheiten. Ein Redaktor seines Organes war berufen, eine nicht uneinflußreiche Stelle zu spielen. Herrn Baumgartners Weggang schmerzte und war in den Augen Edler und Unvoreingenommener ein Schlag für den Verein. Baumgartner flg. blieb trotz allen Bittgesuchen um ein Verbleiben unerbittlich. Zwei hohe Geistliche erhielten nun einen Ruf an das junge Vereinsorgan des kaum erstandenen Vereins. Beide lehnten definitiv ab. Es ging dem Jahresabschluße 1895 zu, und das Komitee verfiel in seiner Verlegenheit auf die Idee, Schreiber dies die nicht sehr begehrte Stelle anzutragen und ihn ohne viel Komplimente einstimmig zu wählen. Ein gewagter Schritt abseite des Komitees, ein noch gewagterer meinerseits. Es galt, aus einer Verlegenheit zu helfen und einen Dienst zu erweisen, beides im Interesse einer ganz jungen, aber aussichtsreichen Organisation, die „Kath. Lehrerverein" hieß. Und so geschah das Auffällige, daß Schreiber dies mit Dezember 1895 vom aktiven Schuldienste zurücktrat, zugleich aber die Leitung eines Lehrerorganes übernahm. Ueberdenke ich mir heute die damalige Sachlage mit all' ihren drohenden Schwierigkeiten, so muß ich sagen, es war meinerseits ein gewagtes Zugreifen. Ich tat es, und der Schritt sagte wirklich: und Menschen bleiben's immer. Denn der kühne Schritt des Austrittes aus dem aktiven Schuldienste und der gleichzeitige Antritt an die Spitze eines Lehrer-Organes war

stark menschlich. Hätte erst noch ein materieller Erfolg gewunken, dann wäre er echt menschlich gewesen. Also, als Mensch angetreten und mit menschlicher Gutmütigkeit angetreten. Das ist ein Erstes. —

Was nun? Ich begann mit gutem Mute, großer Hingabe an die neue Aufgabe und mit viel Sammeleifer und Organisationslust. Und es ging und ging dankbar und erfolgreich. Briefe aus jenem ersten Jahre abseite geistlicher und weltlicher Interessenten zeugen von Liebe und Treue, von Offenheit und Wärme gleich denen in den Tagen des Abschiedes. Und gerade in den Kreisen der geistlichen Wissenschaftler fand ich bei meiner Nachsuche und Umschau um Mitarbeiter regste Anteilnahme und werktätige Mithilfe. So in Einsiedeln, Disentis, Engelberg (Amerika), Sarnen. Aber auch Weltklerus und Lehrerschaft stellten sich ein, so daß bald ein beachtenswerter Mitarbeiterstab gesichert war. Heute warmen, aufrichtigen Dank! Die Dinge marschierten. —

Und nun sind 19 Jahre reger Arbeit und wertvoller und erfahrungsreicher Abwechslung vorüber, und ich stehe freiwillig am Vorabend meines Rücktrittes als Chef-Redaktor und meines Wegganges aus dem Redaktionsstabe überhaupt. Und in diesem Augenblicke gilt wieder das Edelmannsche Wort: aber Menschen bleiben's immer. — Denn Mensch ist der Schreiber geblieben trotz all' seiner guten Vorsätze, da er die Leitung hoffnungsfroh antrat, trotz all' seines guten Willens nach persönlicher Hobelung und Abschleifung; Mensch geblieben bei all' seinem aufrichtigen Sehnen und Trachten nach Vervollkommung; Mensch geblieben trotz des erhebenden Umganges in so langen Jahren mit geistlichen und weltlichen Freunden der Jugend und der kath. Erziehung; Mensch geblieben sogar trotz der vielen schönen, anregenden und begeisternden Arbeiten, die beste Mitarbeiter der Begutachtung und der Korrektur des Schreibenden anvertrauten. Und Mensch geblieben endlich trotz der vielen Gebete, die Edelgesinnte mir so oft weihten und trotz der tiefen Ermunterungen ernster und wahrer Freunde. Der „Mensch" muß wahrlich stark und ungemein mächtig sein im Geschöpfe Gottes, daß er so wurzelfest sitzt bei so vieler und so ergiebiger Belehrung, so wurzelfest bleibt trotz so christlicher Aneiferung während fast 2 Jahrzenten. Darum wird Edelmann wieder recht haben, wenn er den Menschen dahin charakterisiert:

„Mittelding von Tier und Engel,
Beides halb und keins von beiden,
Reich an Tugend, voll der Mängel,
Leicht zu mischen, schwer zu scheiden."

Auch diese Worte treffen zu und zwar — es sei gesagt ohne jede Absicht des Beleidigens — für den scheidenden Redaktor wie für den Großteil meiner sehr verehrl. Leserschaft. —

Das Lesepublikum der „Päd. Bl." ist ein ungemein gemischtes und dementsprechend vielfach auch ein nach gar verschiedenen Richtungen kritiklustiges. Unser Organ zählte im ablaufenden Jahre unter seinen 1476 Abonnenten:

Lehrer, Sek.- und Reallehrer, Gymnasiallehrer und Professoren	659
Seelsorger, Ordensherren, geistliche Professoren . . .	445
Lehrschwestern, Frl. Lehrerinnen und Seminaristen . . .	257
Anderweitige Herren	115
Total	1476

Gewiß ein Völklein von scharf beurteilenden Lesern und Leserinnen, das, weil unter „Mensch" sich gruppierend, dann der verschiedenartigen Naturanlagen und nicht zuletzt von Berufes wegen stark in Kritik zu machen sich gewohnt ist. Eine Lesefamilie aber doch, auf die eine Redaktion stolz sein darf und stolz erst recht, wenn sie einen schönen Teil dieser Leserschaft im Abonnenten-Verzeichnisse als Grundstock ansehen darf. —

Und der Schreiber hat auch wirklich ein tröstendes, ein stärkendes Verhältnis zur Lesefamilie gehabt. Man hat so vieles aus dem Kreise von Schul- und Lehrerfreunden, aus dem Kreise der Träger des Unterrichts- nnd Erziehungswesens erfahren und erlebt, das einem zeitlebens unverwischbar bleibt. Dieser offene Meinungsaustausch in 2 Dezennien mit so vielen Lesern und Leserinnen aus den verschiedensten Berufsabstufungen wirkte ungemein anregend und belehrend, aufklärend und berichtigend, belehrend und begeisternd. Oft, wenn bei wirklich zu vieler und zu vielseitiger, sogar bei sich vielfach widersprechender Arbeit — Schreiber dies leitete eben von 1898—1908 zu sehr kritischen Zeiten neben seinem Gasthause redaktionell auch noch den „Einsiedler-Anz." — Mut, Ausdauer und Elan nachlassen wollten, da hat einen der hingebungsvolle Opfersinn eines einfachen Landlehrers wieder beschämt, hat einen das stille Dulden einer kath. Lehrerin inmitten großer Kinderschar und oft so undankbarer Eltern wieder kräftig aufgerüttelt und einem neue Liebe und neuen Opfersinn für die Sache der Jugenderziehung und Lehrerfortbildung eingeschärft. Und sah man so oft das felsenfeste Hoffen des braven Lehrers und der hingebungsvollen Lehrerin inmitten einer finanziell und beruflich meist nicht beneidenswerten Lage, dann kam es einem so recht lebendig zum erfreulichen Bewußtsein, daß der Lehrer (die Lehrerin) nicht als Taglöhner sich glücklich und stolz fühlt, sondern als Erzieher in höherem Auftrage und mit höherem Ziele, als ein Mann, dessen erhabener Beruf über die gewöhnlichen Erdenberufe ragt, als ein Mann, der als

Erzieher und Schirmer unschuldiger Kinderherzen ein erst berufener Gärtner im Garten Gottes ist, als ein Mann, der göttlichen Auftrag erfüllt und vielfach bei mangelnder Arbeitswürdigung hienieden für eine fernere Zukunft schafft und ringt, der Ewigkeitswerte fördert. In diesem Sinne erlebte ich viel Kraft und Stärkung für meine eigene Lage, Kraft und Stärke durch solche, die es noch schlimmer hatten als ich, und die sich doch als kath. Erzieher glücklich fühlten. Ja, es gibt noch Berufsmänner mit Idealen in unserer matriellen Zeit, Berufsmänner, denen die Arbeit für Ewigkeitswerte über die für materiellen Gewinn geht, Männer und Frauengestalten, denen äußere Ehre, persönlicher Ruhm, menschlicher Wettstreit nicht die magna charta ihres Wirkens bilden, denen aber das Bewußtsein, durch Erziehung der Kinder einen Ewigkeitswert errungen zu haben und erringen zu können, der größte Tröster und der stärkste Führer nach dem letzten und ewigen Ziele des Menschen bedeutet. Und ist auch der Lehrer, wie Edelmann so sinnig und wahr sagt, in allen Lagen eben auch immer wieder „Mensch", so erhebt ihn doch sein hoher Beruf mit seiner hehren Erzieher-Aufgabe hoch über den Alltagsmenschen, weil er täglich in der Arbeit für Gott und seine Gebote eben diesem gnadenreichen und freigebigen Gotte näher steht, weil das Objekt seiner steten Arbeit Gottes Ebenbild ist, und weil der Lohn für seine Arbeit gleich der Arbeit selbst in einem Ewigkeitswerte besteht. Dieser Gedanke erhebt den Lehrer und macht ihn zum Erzieher und als Erzieher unsterblich und dadurch im Gedächtnisse des christlichen Volkes unvergeßlich. —

„Wissen" kann der Lehrer brauchen; „Wissen" muß der Lehrer besitzen; „Wissen" ziert den Lehrer und stellt ihn ebenbürtig in seinen Kreis der Berufsgenossen. Aber „Wissen" allein genügt nicht und befriedigt auch nicht, nicht den Lehrer, aber auch nicht das Volk. Glaube man das nur in allen unsern kath. Kreisen. Man darf dem Lehrer, wenn er wissensbeladen und oft auch ebenso wissensbewußt die Pforten seines Seminars verläßt und vermöge seines Wissens der Behörden Anerkennung und der Seminarleitung Achtung besitzt, füglich das Sprüchlein mit auf den holperigen Lebensweg geben:

„Wenig nützt dir vieles Wissen,
Wenn der Glanz der Tugend fehlt.
Manches magst du leicht vermissen,
Wird als Null zur Null gezählt.
Gute Tat, für Gott getan,
Stellt das Eins der Null voran." —

Solche Lehrer und Lehrerinnen lernte ich in diesen 19 Jahren viele kennen. Dieses Geständnis ist mir Herzenssache, es soll nicht den

Eindruck liebenswürdiger Heuchelei machen, mit der einer etwa die liebgewonnene Leserfamilie täuschen möchte. Gott bewahre! War ich 19 lange Jahre in meiner redaktionellen Arbeit offen, ungeschminkt, bekundete ich diese Offenheit recht oft auch nach oben hin, so liegt kein plausibler Grund vor, Abschied nehmend mich anders zu geben, als ich bislang war und bislang sein wollte. Drum wiederhole ich es freudig, ich lernte sehr viele Lehrer und Lehrerinnen kennen, die mißliche Verhältnisse ausdauernd ertrugen und vielfach noch ertragen, einzig darum, weil sie sich an diesen Posten von Gott hingesetzt glauben. Sie bringen das Opfer der Ausdauer aus höheren Motiven. Und solche Lehrer und Lehrerinnen haben mich oft belehrt und gestärkt, aber auch inwendig gründlich beschämt. Der Lehrer in diesem Geiste erntet auch jeweilen — früher oder später — den verdienten Dank und die pflichtige Anerkennung. Und findet er diesen Dank und diese Anerkennung auch gar oft nicht bei den sog. Großen und vielfach nicht bei allen Einflußreichen und Leitenden, so findet er beides bei den Kindern in reiferen Jahren und bei gar vielen Eltern ländlichen Charakters. Denn das ist unbestreitbar, seit 19 Jahren, da ich die Leitung dieses Organs übernahm, hat es für den Lehrerstand um vieles gebessert.

Das Verhältnis zwischen Seelsorger und Lehrerschaft ist meist ein recht väterliches. Seelsorger und Lehrer fühlen sich als Freunde. Und diese Tatsache wirkt auf Eltern und Kind sehr befruchtend, sie erleichtert auch speziell dem Lehrer sein Wirken und raubt ihm manche Bitternis und manchen Stachel. Sollte es da oder dort in diesem Verhältnisse noch happern, so liegt die Schuld meist an beiden Faktoren und an der Tatsache, daß man sich kein Wort gönnt, dafür Mißverständnis auf Mißverständnis häuft und sich so gegenseitig unsäglich verbittert. Ich kenne noch solche Verhältnisse, aber sie bilden die Ausnahme von der Regel. Und auch hier stünde man sich inwendig nicht so ferne, wenn man nur die erforderliche Bescheidenheit besäße, der Gescheitere sein zu wollen. Aber eben diese Art Bescheidenheit ist kein Mode-Artikel, so gut der Artikel auch Seelsorger und Lehrer zierte. Aber es ist viel besser geworden, das ist unser Trost. Und ein Trost darum, denn nur, wo Seelsorger und Lehrer in den Grundfragen des Lebens im Hinblicke auf den gemeinsamen Schöpfer, das gemeinsame Objekt und das gemeinsame Arbeitsfeld einig sind, nur da gedeiht die Jugenderziehung trotz allen Hemmnissen des Tages, und nur da ist der Lehrerberuf eine Freude und befriediget den Inhaber vollauf. Aber auch nur da ist die Seelsorge vom jenem Erfolge gekrönt, der sich im praktischen Leben, in den Sitten und Gebräuchen des kath. Volkes, in der

Statistik verschiedenster Art kräftig ausweist. Lehrer und Seelsorger gehören zusammen, ihre Wirksamkeit muß in einander greifen, muß einander ergänzen und bedingen. Wohl ist der Seelsorger vermöge der ihm abseite seines Bischofs erteilten hl. Weihen höherer Art und für höhere Zwecke von Gott berufen. Auch ist sein Studiengang ein in mancher Richtung tieferer, umfassenderer. Das kann aber den Seelsorger erst recht nicht hindern, gerne und Hand in Hand mit dem Lehrer zu wirken und wann und wo immer möglich des Lehrers Bedeutung und Ansehen in der Gemeinde zu heben und zu fördern. Und umgekehrt muß es des wirklich katholisch denkenden Lehrers erste Freude sein, den Seelsorger in dieser Weise sich befreundet zu sehen. Nicht in einem oft leichtfertigen Schmollis besteht die wahre Freundschaft, viel mehr doch in der gegenseitigen, tatkräftigen Unterstützung im täglichen Wirken. In gewissem Sinne — fern, in Wirklichkeit, wenn es not tut und erforderlich ist, doch so nah. In diesen zwei Wörtchen — so fern und doch so nah — liegt das große Geheimnis wahrer und segenbringender Freundschaft zwischen Seelsorger und Lehrer, jener Freundschaft, die nicht im Pokulieren und nicht im Raisonnieren Triumphe feiert und Treue verpraßt, sondern in der gegenseitigen Hochschätzung und im gegenseitigen Hilfeleisten gipfelt. Das nach dem alten einfachen Satze:

„O wenn die Herzen Herzen fänden,
Sie würden liebend sich versteh'n.
Und wenn die Herzen sich verständen,
Wie wär' das Leben doch so schön!" —

In diesem Sinne wirkten die „Päd. Bl." 19 Jahre und nicht ohne Erfolg. Denn das Verhältnis zwischen kath. Lehrern und Geistlichkeit ist durchwegs ein bestes. Und manche Klage, die in diesen Jahren eingelaufen, hat die Redaktion abgeschrieben, einem angeblichen Kulpaten zugesandt und dadurch einen Meinungsaustausch geschaffen, der schließlich versöhnte und einigte. Gerade diese stille Wirksamkeit zählt zu den Erfolgen, die eine Redaktion heute am meisten freuen. —

Es ist auch besser geworden für den kath. Lehrerstand in der rein beruflichen Frage seines Daseins. Die Gehaltverhältnisse haben sich weit herum gebessert. Für alte und kranke Tage sind Kassen erstanden und haben sich Private und der Staat merklich freigebig und einsichtig erwiesen. An allgemeiner Achtung im Gesamt-Publikum hat der Lehrerstand wesentlich zugenommen. Das Bemühen der Oberbehörden um Hebung und Förderung von Schule und Lehrerstand ist ein anerkennenswertes und ein offenkundiges. All' diese Punkte dürfen wir speziell den kath. Lehrern in Erinnerung bringen; denn gerade in den Kantonen Luzern, Wallis,

Freiburg, Zug, Schwyz, Uri, Appenzell und Unterwalden verzeichnen die letzten 20 Jahre schwer wiegende Fortschritte in einer mehreren und zeitgemäßen Würdigung und Beachtung des Lehrerstandes und seiner geistigen und materiellen Interessen. Auch in diesen Kantonen stieg der Lehrerstand an Bedeutung und an Ansehen. Etwelches Verdienst hievon dürfen sich auch die „Päd. Bl." durch ihre bez. Haltung zuschreiben, und darf auch der „Kath. Lehrerverein" sich zuerkennen. Denn beide lebten vorab für den kath. Lehrerstand, im Bewußtsein: nur ein geistig tüchtiger, religiös grundsätzlicher und ökonomisch unbedrängter und unbeengter Lehrerstand ist die Zierde des Landes und bildet genügende Garantie für ein freudiges und selbstloses Schaffen im Dienste der Jugend und damit zum Wohle der Kirche, der Jugend und des Vaterlandes. Und für Wirksamkeit in diesem Sinn und Geiste sprechen alle General-Versammlungen des „kath. Lehrerv." und sprechen alle Bände der „Pädag. Bl.". Und das sogar aus Tagen, da es einer Redaktion nicht immer ein „Eisernes Kreuz" absetzte, wenn man nach der angetönten Richtung für den Lehrerstand schrieb und redete. Der Schreiber hätte noch bez. Briefe, die beweisen könnten, daß man Ende des letzten und in den ersten Jahren des neuen Jahrhunderts oft Gänsehaut bekam, wenn gewisse Tonarten in Besoldungs- und Standesfragen immer wieder sich Geltung verschafften. Auch diese lieben Herren aus der ehrenwerten Gilde des „Rühr mich nicht an" machen heute entweder mannhaft mit oder freuen sich wenigstens, daß viele ihrer Befürchtungen sich nicht erfüllten, auch wenn der Lehrer trotz ihrer Haltung vielfach selbständiger und unabhängiger geworden ist. Und so darf ich beim Abschiede von diesem Organe und beim Abschluß meiner öffentlichen Wirksamkeit für den kath. Lehrerstand sagen: es ist vieles errungen, es ist mehr erreicht worden, als man Ende der 70ger Jahre, als Schreiber dies in hier mit 1700 Fr. eine Realschule von 100 Schülern zu zweien leitete, auch nur ahnen durfte. Zielbewußte Arbeit, mannhafte Geduld, religiöse und berufliche Treue, Vertrauen und Ausdauer erreichten ein großes Ziel für den kath. Lehrerstand. —

Scheide ich nach 19jähriger redaktioneller Arbeit als Chef-Redaktor dieses Fachorgans, so berechtigen mich die 19 Jahre meiner Arbeit im Dienste des kath. Lehrerstandes zur Beantwortung der Frage des **Warum**. Auch in der Richtung klar und ungeschminkt; denn Menschen bleiben's immer. —

Ich trug seit stark 3 Jahren ernste Rücktrittsgedanken, die mich zeitweilig einfach nicht mehr verließen. Sie entsprangen tatsächlich weniger einer wachsenden und nicht immer gerechten Kritik Einzelner und Ver-

einzelter, als in erster Linie rein familiären Verhältnissen. Vor stark 3 Jahren erkrankte meine in Haus und Familie sehr verdiente Frau, die Stütze meines Geschäftes und der gute Geist des Hauses. Dazu gesellten sich erlaubte, aber einem Vater doch neue Lasten aufbürdende Verschiebungen in der Familie. Diese Tatsachen banden mich mehr als bislang zuerst an die nahen und nächstliegenden Geschäfte meines Hauses und hinderten mich erklärlicherweise vielfach an eigener intensiver Arbeit für das Organ. Zudem konnte ich mich von vielen anderen Arbeiten und Pflichten des bürgerlichen Lebens trotzdem nicht befreien. Wer einmal A. gesagt, muß leider bis zum Z. ausharren, will er sein Gewissen beruhigen. Und so blieb mir der Gedanke des Rücktrittes von diesem Organe seit mehr denn 3 Jahren. Ich konnte desselben einfach nicht mehr los werden. Die Ahnung, einer neuen Zeit mit neuer Anschauung und vielfach neuen Bedürfnissen in den Kreisen des kath. Lehrerstandes und des kath. Erziehungs- und Unterrichtswesens aus Mangel an Zeit nicht völlig gerecht werden zu können, drückte mich belastend. Und so geschah ein ernster Anlauf der Resignation; er fand bei der Generalversammlung unseres Vereins kein Gehör. Und so arbeitete ich weiter, wiewohl localiter neue Arbeiten hinzu kamen. Ich fügte mich bei anerkennungswerter Unterstützung lieber Freunde aus dem geistl. und weltl. Stande bis zum Tode meiner Frau. Eine erneute Resignation führte zu mündlichen Besprechungen und nochmaliger Weiterfahrt. Das besonders darum, weil Chefredaktion und Spitze des „kath. Lehrerv." so ziemlich sich an einander gewöhnt, ja im Sinnen und Trachten für Organ und Verein miteinander verwachsen waren. Daß dem wirklich so ist, erhellt wohl daraus, daß der Scheidende in allen 19 Jahren nie einen Vertrag mit dem Komitee hatte, und daß trotzdem in allen Jahren nie eine Zwistigkeit erwuchs. Wir arbeiteten immer harmonisch in derselben Absicht, das Organ zu heben, dem Vereine zu dienen und die Sache der kath. Jugend- und Lehrerbildung zu fördern. Mit 1048 Abonnenten trat ich das Organ an und verlasse es mit rund 1450 zahlenden Abonnenten. Eine Tatsache, die mich für das Komitee und den Gesamtverein freut; eine Tatsache auch, die beweist, daß die mir abseite des Komitees und der Red.-Kommission gelassene Bewegungs- und Ellenbogenfreiheit eine verfehlte Spekulation nicht war. In der Freiheit liegt ein Stück Erziehung und oft auch ein Stück Erfolg. Eine Tatsache aber auch, die Beweis dafür ist, daß nicht bloß für den geistigen Inhalt des Organs gearbeitet wurde, sondern zu gewissen Zeiten auch sehr für die Ausbreitung desselben. In der Richtung haben viele Freunde im Schweizerlande

herum mich jährlich jeweilen in den letzten 2 Monaten des Jahres regsam unterstützt. Zum Abschiede herzlichen Dank für diesen Opfersinn und dieses Verständnis. Zweifle nicht daran, daß die neue Organisation dieselben Freunde wieder tätig findet, will ja doch die Reorganisation des Organs nur noch intensiver dem alten Ziele zusteuern. Unser herzliches Glück auf zur neuen Fahrt! —

Abgelaufenen September erneuerte ich mein Rücktritts-Gesuch und bat, es als ein **unwiderrufliches** ansehen zu wollen. Zugleich verband ich tiefgefühlten Dank damit speziell an die 2 verehrten H. H. Präsidenten des Vereins und der Redaktions-Kommission, mit denen ich, der ich doch vielfach als temperamentvolles Menschenkind gelte, in allen 19 Jahren auch nicht einen einzigen Spahn hatte. Das war den 8. Sept., und eine Erneuerung dieses Entlassungsgesuches ging den 12. Okt. hier ab. —

Mittlerweile machte sich in wissenschaftlichen Kreisen des Schulwesens ein schon einige Jahre eingesessener Gedanke immer kühner an die Bildfläche und suchte nach Verwirklichung. Er bezweckte eine **volle Umgestaltung** des Organs. Man beabsichtigte, die geistigen Bedürfnisse einer neuen Zeit in den Vordergrund zu stellen, ihnen ernstlich gerecht zu werden, im kath. Schulwesen die Kräfte alle zu organisieren und zu zentralisieren und finanzielle Bedenken, die bislang einer Redaktion kategorisch enge Grenzen setzten, kühn, aber vertrauensvoll in zweite Linie zu rücken. Der ideale Gedanke fand viele Freunde und drang siegreich durch. Ich fand es dermalen für geboten, definitiv endlich mit dem 1. Januar 1915 auch aus gesundheitlichen Rücksichten redaktionell Ruhe zu pflegen, und beteiligte mich daher an den bez. Verhandlungen nicht. Ohnehin mag ich mit meinen vorgerückten Jahren und meinen vielgestaltigen Erfahrungen in solchen finanziell einschneidenden Fragen etwas zurückhaltender Natur sein. Es ist das vielfach bei aller Idealität der Denkweise, bei aller gesunden Fortschrittlichkeit und bei aller persönlichen Achtung vor Wagemut und Energie so ein Erbteil des Alters. Immerhin freue ich mich des Schneides, den eine junge Generation im Gründen bekundet und hoffe vertrauensvoll, daß Gründer und Abonnenten auch die erforderliche Ausdauer, Hingabe und Opferfähigkeit bekunden und behalten. Der Gedanke dieser geplanten und im ersten Hefte bereits verwirklichten Reorganisation ist zeitgemäß und anerkennenswert groß. Ich begrüße ihn scheidend; denn er will zeitgemäßen Fortschritt den Bedürfnissen und mehr und minder berechtigten Wünschen gemäß, aber er weicht kein Jota von von der bisher üblichen Anschauungsweise über Erziehung

und Erzieher, über Unterricht und Fortschritt, über dogmatische und subjektive Religion ab. Die kathol. Lehrerschaft aller Abstufungen soll nun ein gemeinsames Organ erhalten, ein Bindeglied für alle geistigen Interessen. Wir zweifeln nicht daran, daß dadurch auch der katholische Lehrerverein neues Leben empfängt und nicht bloß bedeutend an Zahl zunimmt, sondern auch an zeitgemäßem Arbeitsdrange. Denn die Höheren, die seine Reihen künftig verstärken, werden das so erforderliche Vereinsleben während des Jahres von nun an mit ihrem wissenschaftlichen Können sichtlich beleben. Ohne rege Pflege des Vereinslebens „verschimmeln" eben die Ideale, schwindet die Begeisterung, erlahmt das Organisationsbewußtsein und zerbröckelt die speziell in unseren Tagen so leicht gefährdete solidare Einigkeit. In dieser Hoffnung begrüße ich die Reorganisation, weil durch Heranziehung neuer geistiger Kräfte eine mehrere Wissenschaftlichkeit regeres Leben entfachen und erhalten soll und wird. Ich zweifle auch daran nicht, daß die Erstlinge unseres Vereins, ich meine den gesamten kath. Primarlehrerstand der Schweiz, unter dieser Reorganisation keinen Schaden leiden, sondern vielmehr nur geistig gehoben und religiös gekräftigt werden. An der Verwirklichung dieser Hoffnung liegt mir persönlich ungemein viel. Wir haben durch den „kath. Lehrerverein" eine Krankenkasse für die Lehrerschaft geschaffen. Die Leitung der „Pädag. Blätter" steht dieser Gründung gegenüber auch in finanzieller Richtung nicht ohne Verdienst da. Das Netto-Erträgnis unseres Organs half wesentlich zur „Aussteuer" mit, und weiterhin wurde von der Redaktion eifrig gesammelt. Nun haben die Lehrer der unteren Stufen ein alle 14 und die Lehrerinnen ein alle Monate erscheinendes Spezialorgan. Diese Tatsache bürgt dafür, daß die Primarlehrerschaft männlichen und weiblichen Genres geistig und beruflich zu ihrem Anteile kommen kann. Das umso eher, weil beide Beilagen redaktionell in den Händen der aktiven Lehrerschaft liegen. Also auch hier freudig Glück auf! —

Es bildet die nun bereits vollzogene Reorganisation nur ein neues Glied in eine alte solide Kette. Wir begannen katholischerseits bescheiden mit dem „Volksschulblatt", dem ein — irre ich nicht — Bürgler treuherzig seine Kraft geliehen, fuhren fort mit dem „Erziehungsfreund", den ein Rektor Bettschart flg. abschloß. Wir begnügten uns in den Glanzzeiten des letzten Organs mit rund 800—1000 Abonnenten und genoßen als wohltuende Krücke eine finanzielle Jahresunterstützung abseite des sog. „Piusvereins". Schreiber dies schrieb sich Jahre lang die Finger wund mit Dutzenden von ellenlangen pädag.-methodischen Darlegungen, zu denen jeweilen der unvergeßliche Lehrer Haag je nach

Abschluß einer Serie mir seine verdankenswerte Zensur offen und treuherzig abgab. Ich blieb bis zum Tode von H. H. B. treu und erhielt auch die Riesensumme von 50 Fr. und einige Bücher. Es lag Segen auf dieser Arbeit, ich bereue sie nie. —

H. H. Seminardirektor Baumgartner gab nur kurze Zeit ein eigenes Monatsorgan heraus und redigierte nachher 2 Jahre die „Pädag. Bl." Und nach 19 Jahren tritt die idealste Umgestaltung ein, und sie nennt sich „Schweizer-Schule". —

Kath. Lehrer und Lehrerinnen, ihr Herren der Mittel- und der Hochschule, ihr Priester aller Abstufungen und ihr Schulfreunde, von denen sich viele Schulratsmitglieder schelten lassen, aber ein pädag. Wort nicht lesen, ihr lb. Gesinnungsgenossen alle, schwöret der „Schweizer-Schule" Treue und Liebe, Ausdauer und Opfersinn, alles nur in dem Sinne, wie sie nötig waren, um die „Pädag. Bl." auf die Höhe zu bringen, auf der ich sie mit 31. Dezember verlasse und auf der sie ihren ehrenvollen Namen an die „Schweizer-Schule" abtreten. Geschieht das neuen Verhältnissen und neuem Angebot gegenüber mit der diesen Verhältnissen völlig entsprechenden Weitherzigkeit, dann bangt mir um die Zukunft der „Schweizer-Schule" nicht. Aber ohne Wagemut kein neuer Schritt -- ohne Opfersinn kein Erfolg und ohne gegenseitiges Sichverstehen kein Fortschritt. —

Zum Abschlusse. Was ich sagen wollte, habe ich nun gesagt. Und gesagt in Offenheit und Liebe und zwar für alle Leser und Leserinnen ohne Ausnahme. Einen Satz möchte ich noch urchig festnageln, weil wir im Zeichen der vertieften und erweiterten Lehrerbildung, ja sogar der Universitätsbildung für den Lehrer leben, da sogar ein kath. U.-Prof. Dr. M. Spahn Universitätsbildung für den kathol. Lehrer beansprucht. Ich freue mich, wenn ein Lehrer wissenschaftlich tüchtig alimentiert ist, wenn er sogar theoretisch wissenschaftlich im praktischen Leben vorwärts baut und sich ausbildet, und dabei ein zufriedener und praktischer Landlehrer ist und bleibt. Aber höher schätze ich den Lehrer ein, der bei amtsmäßiger Bildung Volk und Jugend ein Vorbild in praktischer Betätigung aller religiösen Pflichten, ein Vorbild in Einfachheit, Bescheidenheit und Solidität des Lebenswandels und ein leuchtendes Vorbild in ruhiger Würdigung der gegebenen Verhältnisse ist. Der Mann ist der Liebling unseres kath. Volkes und erzieht Jung und Alt durch seinen gesunden Erdgout. Das meine altväterische Meinung, auf der ich in Zeiten des aktiven Schuldienstes als Reallehrer mich glücklich fühlte und die ich heute als ausgereifter und absterbender Mann erst recht als zeitgemäß erachte. Bildung, ja wohl, aber lieber

mehr Glaubenstiefe und Glaubenswärme, mehr inneren Durst nach religiöser Stärkung und Kräftigung. Denn nicht das Wissen macht den Lehrer berufsstark, wohl aber die religiöse Tiefe und Wärme, der Blick nach Oben, der Gang zu den hl. Sakramenten, der öftere Austausch mit seinem Vater, der im Himmel ist. Wo diese Auffassung den Lehrer nicht beherrscht und sein Leben nicht durchgeistigt, da sucht das kath. Volk umsonst seiner Kinder Schutzengel und seines Hauses Stütze. In diesem Sinne allen Lehrern, die ich seit 19 Jahren kennen gelernt, aufrichtigen Gruß und Handschlag im Geiste. Handelt so, und ihr seid beruhiget. —

Dem **Verlage** Eberle u. Rickenbach, der mir in allen Jahren dienstbereit und opferwillig zur Seite stand und in allen Jahren mit beispielloser Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit die rechtzeitige Ausgabe des Organs besorgte, herzlichen Dank und offene Anerkennung. Nicht minder auch dem **Setzerpersonal**, das mit meiner Schrift reichlich Geduld und Nachsicht bekundete. Selbstverständlich auch allen verehrten Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen aus den vielen Jahren aufrichtigen Herzensdank für ihre treffliche und opfersinnige Hilfe. Sie haben einst keinen und später sehr spärlichen Entgelt erhalten und sind doch immer wieder als liebe Gäste aufgetaucht. Der lb. Gott möge lohnen, was Menschen leider versagt ist. Sein Lohn ist ohnehin wirksamer. —

Und nun nach allen Seiten im berechtigten Dankgefühle gegen Gott, der bei so vieler Arbeit in meinem Leben mich bis heute freudig arbeiten ließ, das eine Wort:

Diese Welt ist nur ein Spiegel
Von des Schöpfers Macht und Stärke.
Erst der Himmel drückt das Siegel
Auf die Stirn der Wunderwerke:

Gottes Wort ist groß und mächtig;
Menschen Wort ist klein und schwächlich.
Gottes Werk ist stark und prächtig;
Menschen Werk ist leicht zerbrechlich.

Gottes Glanz und Gottes Größe
Schau' im hellen Sonnenlichte!
Menschen Macht und Menschen Blöße
Offenbart die Weltgeschichte. (W. E.)

Und nun: **Frohe Weihnachtstage, glückseliges Neujahr!**

Einsiedeln, 16. Dez. 1914.

Cl. Frei, z. Storchen.